Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 23

Artikel: Alaska-Gold [Fortsetzung]

Autor: Droonberg, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643938

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der verschiedenen Behörden, und ich las Ramen von Orten, die über halb Europa zerstreut lagen. Er hatte in den Sam= burger Dod's gearbeitet und hatte auf einem Schleppdampfer die Elbe befahren. Er hatte die Stragen Berlins durchstreift auf der Suche nach Arbeit, und auf einen der großen Ueberland=Auto=Transporte hatte er sich geschmuggelt, war gefahren durch Deutschland bis nach München. Eine Stelle hatte er dort bekommen als Tellerwascher in einem Hotel. Doch als er etwas Geld in der Tasche klimpern hörte, da leert' er den letten Krug im Hofbau und zog weiter nach Süden, einem Zugvogel gleich. In Basel stand er auf den Brüden und starrte in die gurgelnden Baffer des Rheins. Er folgte dem Laufe des Flusses, er strebte den Quellen zu. Arbeit fand sich bei Bauern, in Riesgruben, auf Baupläten. In einer Bäckerei war er als Ausläufer und in einem verlorenen Tal Graubündens verdingte er sich als Wildheuer. Lange Bergnägel schlug er in seine Halbschuhe, um nicht zu gleiten und abzustürzen, und stundenlang hing er am Seil über Abgründen und mähte das harte Wildgras von den schmalen Felsenbandern. Doch bald war der Sommer vorbei, und weiter mußte er ziehn. Im Engadin, als Rüchenbursche, verbrachte er den Winter, doch wie der Frühling fam, regt' sich sein unruhig Blut und trieb ihn weiter. Er wanderte, wanderte. Einen jauchzenden Gruß schrie er von der Sohe des Gotthards hinaus in den Teffin, er badete in den warmen Fluten des Lago Maggiore, ein gut= herziger Chauffeur nahm ihn mit, zurud über ben Gotthard, durch die finstere Schöllenen über Altdorf und Weggis bis nach Luzern. Er, der die Bäche des Tessin gesehen, wie sie als silberne Bander von den Felsen hangen und in blauer Träumerei durch Rastanienhaine sich schlän= geln, er, der seinen Durst mit der Gletschermilch der Reuß gestillt, er wollte aufsteigen zu dem strahlenden Weiß der Gletscher. Und so kam es, daß wir uns trafen. Lange Tage sind wir gewandert zusammen, und selten hatt' ich einen Rameraden wie ihn. Wir wanderten, wanderten, und jeder neue Tag brachte uns neue Wunder. Zu früh rief mich die Pflicht, wir mußten scheiden; doch mit Neid sah ich ihm nach, als er ging — in die Freiheit, ins wahre Leben. Noch oft, wenn ich an jene Zeiten denke, seh ich por mir seine fröhlichen Augen und erklingt mir ein altes Wanderlied, das so oft gesungene:

"Wem Gott will rechte Gunft erweisen, Den schickt er in die weite Welt ..."

M.

# Alaska-Gold

Roman aus der Zeit der grossen Goldfunde in Kanada und Alaska von Emil Droonberg. Copyright by Hesse & Becker, Leipzig.

Sintergrunde seiner Gedanken war es aber eine ganz andere Frage, die dieser Einladung ein viel größeres Interesse verlieh.

Er war sicher, daß sich auch die beiden Redakteure der Damloner Leitungen Ging und Softwaren unter den Kökken

Er war sicher, daß sich auch die beiden Redakteure der Dawsoner Zeitungen, King und Soffmann unter den Gästen besinden würden und in Begleitung von Mr. King und seiner Frau besand sich zweisellos Eileen. Es war undenkbar, daß sie als eine der ersten Ladies von Dawson, und zwar nicht nur ihres Reichtums, sondern, was durch seine Seltenheit hier viel mehr ins Gewicht siel, ihrer besseren Erziehung wegen, nicht auch eine Einladung empfangen hatte. Trozden sich Escher immer wieder sagte, daß sie ihn nichts mehr anginge, füllte ihn die Aussicht, sie wiederzusehen, auch wenn sie beide die Rolle voneinander völlig Fremden spielen würden, mit einer heimlichen Erwartung und Unzgeduld, die er Mühe hatte, vor seinen Freunden zu verbergen.

"Seute abend feiern wir Sebeschmaus", schlug Schmidt vor. Laft uns nach den Forks 'runtergehen."

Das taten sie auch.

Das wilde Nachtleben des Goldgräberkamps war hier im vollen Schwunge. Aber alles war so ganz anders als in Dawson. Die Tanzhallen-Jades waren nicht die blendenden, sinnenreizenden Geschöpfe in schicken Pariser oder New Yorker Abendkleidern, deren sprühende, leuchtende Farben mit den roten, lächelnden Lippen, perlenweißen Zähnen und dunklen, blizenden Augen übereinstimmten, aber im Gegenssatz diesen letzteren echt waren. Sie waren hier die degraz dierten Geschöpfe, wie man sie in den primitiven Goldzgräberlagern sindet, mit groben, verlebten Gesichtern, deren trunkene Berdunsenheit auch die lebhafteste Schminke auf den grauen Wangen nicht verdecken konnte.

Und die Männer, die sich des Abends hier zusammensfanden, kamen immer frisch von der Arbeit, mit dem Schmutz ihrer Claims noch kaum trocken an ihrer Kleidung, ihren Mokkasius oder Mucklucks. Aber sie tranken Wein und bezahlten mit Nuggets, die sie wohl in der Hälfte der Fälle beim Ausgraben des goldhaltigen Schuttes ihren Arbeitzgebern entwendet hatten.

Diebstahl und Betrug waren offenkundig und gehörten zu bem regelmäßigen Berlauf der Dinge. Auf vielen Claims,

Während Norton es unternommen hatte, für das nötige Feuerholz zu sorgen und Schmidt die Abendmahlzeit
bereitete, kümmerte sich Escher um die Hunde. Sie mußten
angekettet werden, um zu verhindern, daß sie auf den anliegenden Claims herumstreisten und mit den etwa dort
vorhandenen Huskies oder Malemuten in blutige Fehde gerieten. Dann nach ihrer Ration von gefrorenem Fisch bereitete er ihnen einen Brei von Erbsmehl und Talg.

Am nächsten Tage begannen sie, die Stämme für die Blodhütte im Walde zu fällen und nach dem Claim zu ichleppen, eine Arbeit, die mit außerster Schonung der Wertzeuge erfolgen mußte, da diese in der strengen Rälte sprode und zerbrechlich wurden wie Glas. Trothem schritt die Arbeit rasch vorwärts. Den Fußboden legten sie aus Brettern, die sie in The Forks von einer Sägemühle kauften und die Escher mit dem Sundegespann heranschleppte. Dann er= richteten sie die Wände und verstopften alle Zwischenräume mit diden Lagern von Moos. Das Dachgerust wurde aus Fichtenstämmen hergestellt, und diese wiederum mit Brettern belegt. Eigentlich hätten diese nun mit Rasenstücken belegt werden muffen, um das innere warmzuhalten. Darauf muß= ten sie in dieser Jahreszeit aber verzichten, denn es wäre unmöglich gewesen, die Rasenstücke aus dem steinhart gefrorenen Boden auszustechen. Gie begnügten sich daber, es mit einer Lage wasserdichtem Segeltuch zu überspannen, die mit dem Schnee, der sich bald darauf ansammeln würde, einen genügenden Schutz gegen das Eindringen der Rälte gewährleistete.

Fünf Tage hatte die Errichtung in Anspruch genommen, fünf Tage harter Arbeit, die aber jeder der drei Partner willig und zufrieden geleistet hatte. Am nächsten Tage wollte Sicher nach Dawson zurücksehren, denn es war der Abend vor dem zehnten November, an dem der Empfang bei dem Regierungskommissar stattfinden sollte.

Daß er diese Einladung nur seiner publizistischen Tätigsteit gegen die Korruption in Dawson verdankte, war ihm klar, ebenso wie der Umstand, daß der Kommissar vermutslich die Gelegenheit benühen würde, auf eine möglichst unsauffällige Weise mit ihm Fühlung zu nehmen. Schon aus diesem Grunde hätte er sie nicht versäumen mögen. Im

deren Eigentümer als leicht zu übervorteilen bekannt waren, arbeiteten die Miner für einen geringen Lohn, den die leichte Gelegenheit zu Diebstählen reichlich wieder ausglich. Ansdererseits bezahlten aber auch viele Claimbesitzer ihre Arsbeiter mit Goldstaub im Handelswerte von sechzehn Dollars die Unze, aber mit so viel schwarzem Sand vermischt, daß er in Wirklichkeit nur vierzehn Dollars wert war.

Schon nach kurzer Zeit hatten die drei Freunde die ersten Säuser von Fork erreicht. Nur in der Mitte der Stadt waren diese in Straßenfronten eingereiht, darüber hinaus aber durcheinander gestreut, wie es den Besitzern aus diesem oder jenem Grunde gerade passend erschienen war. Die Wege zeigten sich, wie immer, ziemlich belebt, die Gesichter der ihnen Begegnenden waren nicht zu erstennen. Söchstens, daß einmal ein Stück eisglitzender Bart aus dem hochgeschlagenen Kragen der Mackinaws oder der tief über die Stirn gezogenen Parka-Saube herausschaute.

Sie hatten sich verabredet, den Tivoli-Salon aufzusuchen und dort ein wenig dem Spiel und Tanz und sonstigem Leben und Treiben zuzusehen. Man brauchte etwas Abwechslung nach den Tagen harter Arbeit in grimmiger Kälte und der fast ununterbrochenen arktischen Nacht. Auch gab es in den Salons immer Neuigkeiten von Dawson und den benachbarten Kamps.

Escher hatte auf die ihnen Begegnenden kaum geachtet, als höchstens, um ihnen auszuweichen, wenn das nötig war.

Plöklich wurde er aufmerksam. Zwei vermummte Gestalten schritten eben an ihnen vorüber. Der eine war ein großer, dicker, anscheinend außerordentlich kräftig gebauter Mann, sein Begleiter dagegen um wenigstens einen Kopf kleiner und von schmächtiger Figur. Beide hätten ihm nicht mehr Aufmerksamkeit abgenötigt, als die übrigen, denen sie schon begegnet waren. Er hatte aber Worte aufgefangen, die der Große an den Kleinen richtete. Ihren Sinn hatte er nicht verstanden, dazu war seine Ueberraschung über die Stimme viel zu groß, die er kannte und hier zu hören nicht vermutet hatte. Es war unverkennbar die grölende Katarrhstimme des Mr. Toby Stokes.

"Geht voran", sagte er hastig zu Norton und Schmidt, sobald sie sich außer Hörweite der beiden Männer befanden. "Ich komme nach."

"Was ist los?"

"Ich weiß noch nicht. Ihr erfahrt es später."

Damit hatte er sich bereits umgedreht und folgte Stokes und seinem Begleiter, indem er den unsicheren, schwankenden Schritt eines Betrunkenen nachahmte.

Die beiden schauten sich nicht um, sondern schritten weiter den am Ende der Stadt liegenden Häusern zu. Stokes mit dem gewichtigen, selbstbewußten Schritt, der dem Gefühl seiner Kraft entsprang, sein unbekannter Begleiter mit dem leichten, unruhigen Schritt einer Ratte.

Nach kurzer Zeit bogen sie vom Wege ab und schritten auf eine nahe Blockhütte zu, vor deren Tür sie stehen bliesen, um ihr Gespräch fortzusezen. Sie hatten es nicht untersbrochen gehabt, Escher war ihnen aber nicht nahe genug gewesen, um mehr als das eine Wort Vigilanzkomitee zu verstehen. Das genügte aber auch, um ihn sofort den Entschluß fassen zu lassen, auf alle Fälle mehr zu hören.

Seinen trunkenen, schwankenden Schritt beibehaltend, verfolgte er seinen Weg eine Strecke weiter, bis er an eine andere Hütte gelangte, die ihn den Blicken der beiden entzog. Von hier gelang es ihm unter Deckung von noch zwei oder drei anderen Hütten ungesehen die Rückseite des Hauses zu erreichen, vor dem sie stehen geblieben waren. Sich vorssichtig an dieser entlangtastend, um in dem Nachtdunkel nicht irgendwo anzustohen und seine Gegenwart zu verraten, bog er an der Ecke nach der Giebelseite um. Drei oder vier Schritte brachten ihn an das vordere Ende. Hier drückte er sich an die Wand und lauschte.

Die beiden Männer konnten sich nicht mehr als zwei Schritte von der Ede entfernt befinden, denn ihre Stimmen kamen klar und deutlich durch die nächtliche Stille zu ihm.

"Besser, wir bleiben hier", hörte er Stokes sagen. "Die Missus braucht nicht zu hören, was wir miteinander reden. Soll auch nicht wissen, daß ich dem Girl fast jeden Tag ein paar Worte habe zukommen lassen, um sie daran zu erinnern, daß ihre Mutter in der Hölle lebt. Nur immer eine Zeile oder so. Aber das genügt. Wird sie schon endlich mürbe machen. Der Missus habe ich freisich gesagt, das Girl wollte nichts von ihr wissen, seit sie die Dummheit begangen hat, zu sagen, daß sie meine Frau ist. Sie glaubt das natürlich nicht."

"Meinst du noch immer, daß das Girl klein beigeben wird?" fragte die andere Stimme, die trot der Dämpfung einen schrillen Diskant verriet.

"Nicht soweit die halbe Erbschaft in Frage kommt. Aber sie wird mit einer anständigen Summe herauskommen müssen, wenn sie ihrer Mutter ihre letten Tage erleichtern will. Eher erfährt sie ihren Aufenthalt nicht. In Dawson hätte sie ihn über kurz oder lang doch ausfindig gemacht. Auch bei dir wäre sie nicht mehr lange sicher gewesen, deshalb habe ich sie hierher gebracht. Meine Sorge ist jett nur, daß sie stirbt, bevor das Girl mit dem Gelde herausrückt."

"Oh, ich wußte nicht, daß du die Absicht hast, ihren Tod, wenn er wirklich eintreten sollte, in der Zeitung bekanntzumachen", entgegnete der andere spöttisch.

"Mein lieber Mike, wenn man selber ein Esel ist, so ist das noch kein Grund, auch jeden anderen für einen zu halten. Das tun nur die allergrößten Esel. Sache ist die: ich hab's nicht mit dem Girl allein zu tun. Da ist Mr. King, bei dem sie wohnt, und der Gauner Greenstone, ihr Rechtsamwalt. Sie tut keinen Schritt, ohne die zu befragen. Es sollte mich nicht wundern, wenn die nicht eher Geld hergeben, als die sie sich überzeugt haben, daß die Missus noch lebt."

"Warum rufst du dann nicht doch einmal einen Arzt, da sie doch nur ein Kapital für dich ist, solange sie lebt?"

"Das kann ich nicht. Am nächsten Tag würde das Mädel von ihrem Aufenthalt Kenntnis haben. Ich könnte die Missus nicht daran hindern, zu reden. Sie ist jetzt auf einmal anders geworden und läßt sich nicht mehr einschücktern. Wenn sie nicht so schwach wäre, würde ich gar nicht wagen können, sie mal auf ein vaar Stunden allein zu lassen. Sie würde entlausen, obwohl ich die Türe immer abschließe, wenn ich gehe, damit keiner hineinkommt und sie dem Girl eine Botschaft senden kann. Ich hab aber gestern eine indianische Medizinfrau hier gehabt, die nicht englisch spricht. Sie hat ein paar Kräuter dagelassen. — Etwas neues von Bigilanzkomitee?"

"Well, die Boys sind bereit. Wir haben einen als Mitglied in das Lager der anderen hineingebracht und werden also immer rechtzeitig Warnung erhalten."

"Um euch dann in eure Schlupfwinkel zu verkrichen wie ein Rudel feiger Conoten", versetzte Stokes mit einem höhnischen kurzen Lachen. "Warum nehmt ihr die Sache nicht selbst in die Hand?"

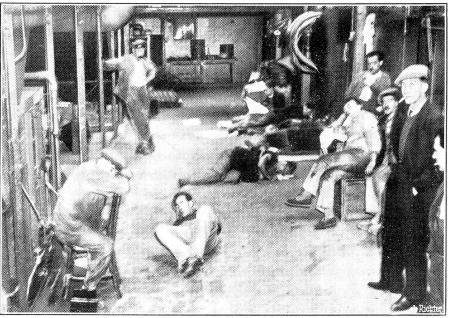
"Sabe ich gesagt, daß das nicht geschehen wird? Wart's doch ab."

Sie wechselten nur noch ein paar Worte gleichgültigen Inhalts, dann trennte sich der Rleine von Stokes und schlug den Weg nach der Stadt zurück ein, während der letztere die Tür seiner Hütte ausschloß und in diese eintrat.

Escher gab nun ebenfalls seinen Lauscherposten auf und fehrte auf bem früheren Umwege nach ber Stadt gurud.

Als er den Tivoli betrat, in dem das allabendliche gewohnte lebhafte Treiben bereits in vollem Schwunge war, fah er Norton und Schmidt unter der Menge stehen, die die Bar umlagerte. Sie waren dort im Gespräch mit zwei Minern, die er auf der Reise nach Alaska an Bord kennengelernt und spä= ter auch wiederholt auf dem Trail ge= troffen hatte. Auch Norton und Schmidt waren mit ihnen gelegentlich eines Be= suches, den sie ihm auf seinem Claim abgestattet, bekannt geworden. Sie wohnten in Dawson, kamen aber auch häufig nach den Forks, angeblich um nach einer Gelegenheit für irgendein gutes Geschäft Ausschau zu halten, in Wirklichkeit aber, wie Escher vermutete, um etwas mehr Abwechslung in ihr Bergnügen zu bringen, das jett noch den einzigen Inhalt ihres Lebens zu bilden schien. Sie waren nämlich über ihre wildesten Träume hinaus erfolg= reich gewesen. Als Leute, die an den Besit von großem Bermögen noch nicht gewöhnt waren, sahen sie es gern, wenn andere möglichst schnell davon Kenntnis erhielten und bemühten sich, den we= niger Glüdlichen gegenüber herablas= sende Rameradschaft zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Pariser Streik.

Die zweifellos von den Kommunisten ausgehende Streikwelle in Frankreich ist trotz den Bemühungen amtl. Stellen nicht zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter halten nach wie vor ihre Arbeitsstellen besetzt und schlafen sogar in den Fabriken. In einigen Fabriken ist eine Verständigung im Sinne der Arbeiterforderungen zustande gekommen.

## Welt-Wochenschau.

### Linksexperiment in Frankreich und Spanien.

Als in der großen französischen Revolution die Abeligen und der Klerus auf ihre Privilegien verzichteten, jubelte das ganze Land, und die Schlösserverbrennungen hörten auf. Dies war am 4. August 1789. Sechs Tage später beschlöß die Nationalversammlung, daß der Abel auf alle persönlichen Dienstdarkeiten von seiten des Volkes unentsgeltlich verzichte. Die finanziellen und "dinglichen" Berpslichtungen dagegen wurden "gesehlich" in Kapitallasten, verzinslich und ablösbar, umgewandelt. Bon einem Berzicht schlosser war nicht mehr die Rede. Das Land empörte sich, die Schlösserverbrennungen begannen aufs Neue, und langsam näherte man sich den Bürgerkriegen und dem surchtbarsten Terrorjahr 1792—93. Alles nur, weil die bevorzugten Klassen auf ihre materiellen Vorteile nicht versichten wollten.

Man kann die Darstellung des zuerst unbedingten, dann nur noch unter Klauseln zugestandenen Berzichtes und der daraus folgenden Berschärfung der politischen Lage bei Krapotsin ("Die französische Revolution") in allen Teilen nachelesen. Immer war es so: Wenn es um materielle, nicht "nur" ideelle Werte ging, entwickelten die Bevorzugten eine begreifliche, aber verderbliche Zähigkeit. Und wenn der Anstiss auf die materiellen Positionen tatsächlich gewagt, wenn nicht nur Phrasen gedrechselt wurden, kam es zu grauenhaften Ereignissen. Darum war die russische Revolution beispiellos blutig. Es ging um greifbare Werte. Und darum verlief die sascistische Erhebung in Italien und dem Dritten Reich in den aktiven Phasen "unblutig". Denn: Es wurden keine Besitwerhältnisse angetastet.

An diese Mahrheiten muß man denken, wenn man die Ereignisse in Frankreich und Spanien, die in ihr erstes Stadium getreten sind, beobachtet. An beiden Orten hat sich eine Koalition von mehr oder weniger linksstehenden bürgerlichen und sozialistischen mit kommunistischen und gewerkschaftlichen Organisationen und Parteien die Macht ers

obert, auf demokratischem Wege, umjubelt von den siegreichen Massen, und entschlossen, "etwas zu ändern". Wieviel gesändert werden soll, darüber sind sich die Verbündeten an beiden Orten nicht einig. Diese Uneinigkeit gab es schon einmal: Im revolutionierten Deutschland und Oesterreich. Und es ergab sich als Folge dieser Uneinigkeit die Tatsache, daß nichts geändert wurde, daß die revolutionäre Allianz sich in Links und Rechts gliederte, und daß die Rechte sich auf die Reaktion stückte und die Linke blutig niederswarf. Um Beginn der Uneinigkeit steht die wilde Aktion der ärmsten Schichten zur Eroberung wirklicher materieller Possitionen und die Angst der zahmern Verbündeten vor dieser wilden Aktion. Mit dem gegenseitigen Vorwurf, die Revoslution verraten zu wollen, ging es weiter, und mit der grundsätzlichen Verseindung fuhr es weiter die zum Zusammenbruch.

In Spanien und Frankreich fluten heute unergründsliche Bewegungen und entladen sich in Streiks; in Spasnien amtet die Linksregierung schon und weiß hinter sich die die höhnisch beobachtende Reaktion, die auf eine hundertsprozentige Diskreditierung der Reformparteien hofft. In Frankreich ist diese Regierung noch nicht an der Macht, sieht aber bereits die Streikwelle als Auftakt ihres Amtsbeginns

über die Sauptstadt und die Proving gehen.

Die äußersten Exzesse in Spanien gipfeln in Sunger = streiks asturischer Bergarbeiter und in einer Be= sekung land wirtschaftlicher Güter durch das Tag= löhnerproletariat eines kleinen Ortes der Proving Alba= cete. In Frankreich aber sah man die Pariser Metall= arbeiter zur Besetzung der Fabriken schreiten und die Unternehmer zur Annahme der gestellten Lohnforderun= gen zwingen. Während in Spanien alles viel wilder vor sich geht und ständig Tote und Verwundete kostet, wird den Barisern straffste Disziplin nachgerühmt. Diese Unterschiede ändern an der grundsählichen Bedeutung beider Bewegungen, die auf das gleiche Ziel hinarbeiten, nichts: Die Massen wollen, daß die Regierung in ihrem Sinne marschiere. In Spanien wünschen sie rasche Reform der landwirt= schaftlichen Besitzverhältnisse und selbstverständ= lich auch der industriellen Arbeitsbedingungen. In Frankreich geht es um die sämtlichen von der Bolksfront postulierten Programmpunkte: Erhöhung der Löhne, Ende des Abbaus, Beschaffung von Arbeit, Heranziehung des Kapitals zur